Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 31 (1932)

Artikel: Die Apotheker und Apotheken Basels
Autor: [s.n.]
Vorwort
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114470

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das vorliegende Material, das zu kritischer Verarbeitung später nochmals dienen soll, bringt als Beitrag zu einer Standesgeschichte urkundliche Belege, welche über die baselstädtischen Apotheker und ihre Offizinen einiges Licht bringen. Die Aufstellung kann nicht lückenlos sein. Gerade in der Zeit, wo der Laienapotheker als Nachfolger in der städtischen Medikamentenversorgung den Klosterapotheker ablöste, sind durch Erdbeben (1356) und Feuersbrunst (1417) die meisten Akten im Richthaus verloren gegangen. Die erhalten gebliebenen Dokumente über diesen Zeitabschnitt aus den feuersichern Steinbauten der Klöster melden nichts über den Apotheker in der Stadt. Auch das Siechenhaus zu St. Jakob gibt für unsere Zwecke keine Auskunft[1]). Die Chronik Wurstisens bringt nichts über das Apothekenwesen. Von manchen Apothekern wissen wir nicht viel mehr als ihre Namen.

Da, wo die Urkunden schweigen oder überhaupt nicht vorhanden sind, wird von Rekonstruktionshypothesen abgesehen und lieber die Lücke offen gelassen, als Vermutungen und Unbelegbares aufgestellt.

Die Zusammenstellung reicht vom 13. Jahrhundert bis an die Wende des 18. zum 19. Jahrhunderts. Wo es das Verständnis oder der sachliche Zusammenhang notwendig erscheinen ließ, mußte ausnahmsweise in das 20. Jahrhundert übergegriffen werden.

Wenn sich in gewissen Familien dieselben Vornamen wiederholen, so sind deren einzelne Träger durch Numerierung auseinander gehalten. Diese Zutat betrifft aber in unserer Liste nur die Apotheker der Sippe. Sie ist infolgedessen nicht immer identisch mit der familiengeschichtlichen Zahlenbezeichnung.

Der beträchtliche Stoff entstammt meist ungedruckten Quellen. Er will nicht nur der Geschichte der Pharmazie in ihrer baselstädtischen Eigenart dienen. Die vielseitigen Belege über eine geschlossene und einheitliche Berufsgruppe sind für

---

[1]) Vergl. das Register L. A. Burckhardt 1859, vermehrt 1878.

den Lokal- und Kulturhistoriker, für den geistesgeschichtlichen Betrachter nicht minder interessant als für wirtschaftsgeschichtliche und gesellschaftswissenschaftliche (soziologische) Studien. Doch sind die Niederschläge bei dieser relativ kleinen Berufsgruppe zu wenig ins Gewicht fallend, um etwa daran nationalökonomische Fragen hängen zu können. Das neuerschlossene Material hat neben neuen Funden auch eine Anzahl Korrekturen nach sich gezogen. Eine zukünftige Geschichte der Pharmazie wird in mehrfacher Hinsicht eine andere Darstellung erfahren müssen.

In der Vielseitigkeit baselstädtischer Apotheker trifft man manch eine Persönlichkeit an, welche in ihrer Überragung eine eingehende Biographie wohl rechtfertigen würde. Anfänge hiezu liegen nun aktenmäßig vor, indem über Daten, Zivilstand, Familie und Verheiratungen, Offizin, Häuser- und Landbesitz, Handänderungen und Rentenkauf in Gestalt von Jahrzeitstiftungen, Vermögensbestand, Steuern, berufliche und außerberufliche Tätigkeit im öffentlichen, sowie im privaten Leben Angaben vorliegen.

Durch die restlose Durcharbeitung des von Dr. K. Stehlin angelegten historischen Grundbuches war es möglich, die Besitzverhältnisse an Liegenschaften in- und außerhalb den Toren zu erfassen.

Das Resultat ergibt ein Bild von großer Mannigfaltigkeit. Deutlich hebt sich jener eigenartige Einschlag der Doppelstellung, teils wissenschaftlicher, teils kaufmännischer Art ab, wie er unter den freien Berufen insbesondere der Pharmazie eignet.

Ohne weitere Angaben, nur einmal genannt werden: *Thomann* [1a]), bei welchem Hummel sich in die Praxis einführen ließ, *Müller Daniel,* welcher 1621 zinspflichtig erscheint [2]), *Johann Jakob Burckhardt,* der Urfehde schwört und in Müllheim eine Apotheke eröffnen will [3]), und *Tell*

[1a]) Briefe an Felix Platter von seiner Mutter. Sonntagsblatt der „Basl. Nachr." 1931, 137.

[2]) 1621. Jahrzins in Sant Leonhard.
Daniel Müller der Apotheker gibt von seinem Haus uff dem Barfüßer Blatz uff den 4. Novembris 15 ℔. Ebenso 1622—40. Spitaleinnahmen H. G. Barfüßerplatz.

[3]) 1736. H. G. vor den Toren.

in Montpellier, der, ein Zeitgenosse Platters, offensichtlich zum Schülerkreis Catelans gehört. „In Montélemar sye der Tell, apotheker von Basel, er hab vil schulden gemacht zu Mompelier, die im übel nachreden“ [4]).

Den bekannten Goldschmied, Alchimisten und Paracelsisten *Leonhard Thurneysser zum Turm* (1530—1596) reihen wir der Apothekerliste nicht ein, da sich für eine rein pharmazeutische Betätigung in Basel kein Beleg ergeben hat [5]).

Da wo Staatsstellen und Ehrenämter zur ursprünglichen Betätigung treten, verschwindet in den Urkunden größtenteils die Bezeichnung des Berufes und es wird nur mehr der Titel aufgeführt.

Arzt und Apotheker werden wie der selbständig arbeitende Handwerker in der Regel „Meister“ (der maîstre der Franzosen) genannt.

Wie anderwärts gehörten auch im alten Basel die Apotheker zu der geistigen und materiellen Oberschicht der Stadtburgerschaft, zu den „Herren“, wie man sie bis zum 19. Jahrhundert kannte.

Nennen wir beispielsweise von anderwärts Zürich. Hier waren die Pharmazeuten auf der vornehmen Konstaffel, deren Mitglieder sich aus der Geburts- und Geldaristokratie, der Großkaufmannschaft, zusammensetzen. Erst von der Mitte des 15. Jahrhunderts an sind hier die Apotheker auf dem Safran zünftig, während die Ärzte sich auf die verschiedensten Zünfte verteilen [6]).

In der Nürnbergerchronik von Ulman Stromer werden 1390 die Apotheker als „ehrbare“ Personen ausdrücklich erwähnt, sie wurden im 14. und 15. Jahrhundert zum Patriziat gerechnet.

In Venedig konnten sich die Apotheker im libro d'oro eintragen. Das verschaffte die Nobilität, und damit den Eintritt in das Maggior Consiglio [7]).

Noch 1688 wurde in Nürnberg den Apothekern das

---

[4]) Boos 257.

[5]) Literatur s. Häfliger J. A.: Biographikon in A. Tschirch's Handbuch d. Pharmakognosie, Aufl. II.

[6]) Eidenbenz S. 61 und Keller S. 150.

[7]) Schmid S. 10.

Degentragen erlaubt, was nur den Akademikern zugestanden und den Kaufleuten verwehrt war [8]).

Infolgedessen kam den Bevorzugten erhöhter Einfluß im öffentlichen wie im privaten Leben zu. Doch gehörten in Basel die Apotheker nicht von Standes wegen zum Patriziat, wie dies beispielsweise in Wien der Fall war [9]). Wohl waren manche von Haus aus patrizisch oder standen dem Patriziat durch Verwandtschaft nahe. Bekannt sind in dieser Beziehung vor allem die Offenburger und die zem Haupt, die von der Safranzunft auf die hohe Stube übergingen. Samuel Eglinger wurde in den erblichen Reichsadelsstand erhoben. In Basel obsiegte allerdings schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Zunftgedanke auch politisch über das Junkertum, was auf die soziale Stellung gewisser Apotheker nicht ohne Einfluß wurde, indem ein Aufstieg in obere Schichten möglich war.

Allianzen mit dem Adel und mit Achtburgergeschlechtern, mit Töchtern von Burgermeistern (Hummel) und Witwen von Schultheißen (Hummel, Tunsel), oder Töchtern berühmter Professoren und Gelehrten (F. Platter, Johann und Theodor Zwinger, Bauhin, Petri) waren unselten (z. B. Huber, Ottendorf).

Zahlreich erfolgten *Eheschließungen* mit Apothekerswitwen oder solche von Apothekersfamilien unter sich. So entstanden jene für Basel besonders charakteristischen Apothekersippen, welche generationen- und jahrhundertelang im Besitz derselben Offizin blieben. Hiefür einige Beispiele:

Die Tochter des Apothekers Seiler heiratet den Jakob von Sennheim. Samuel Eglinger vermählt sich mit der Witwe des Andreas Blätz jun., Balthasar Hummel führt Eufemia Gengenbach zum Altar. Gottfried Johann und Salome, die Tochter des Lux Hacker, geben ein Paar. Die Witwe Marie Gottfried-Faesch nimmt den Peter Mohr. Gottfried Johann Jakob wird kopuliert mit Esther Zwinger. Diese ist die Tochter des Medizinprofessors Theodor und die Schwester der Apothekersfrau Valeria Huber-Zwinger. Lachenal Johann Jakob I. freit die Apothekerstochter Marie Margaretha Gottfried. Margaret von Tunsel, die Schwester des Apothe-

[8]) Peters I, 115.

[9]) Schwarz Ignaz S. 109, 110.

kers Thomas wird von Jakob Heilweck geheiratet. Aus dem Geschlecht der Werenfels heiraten drei Töchter Apotheker: Ursula den Hans Ludwig Imhof, Anna den Hermann Iselin und Chrischona den Friedrich Eglinger. Helena, die Tochter Joh. Jakob II. Lachenal, wird von Heinrich Müller heimgeführt usf.

Daß zwei Mitglieder derselben Familie den Apothekerberuf ausübten, ist so häufig, daß eine Aufzeichnung erübrigt. Drei Apotheker lieferten die Familien Carmely, Geiger, Gengenbach, Gottfried, Koch, De Lachenal, Ryhiner, Stuppa, Wentz, Zwinger, vier die Bachofen, Offenburg, fünf die Brandmüller und Werenfels. Die Sippe der Eglinger bringt sechs, diejenige der Bernoulli und Huber acht Apotheker hervor.

Bedeutungsvoll, mitunter bestimmend ward die Betätigung im *öffentlichen Leben* des Gemeinwesens, in Regiment und Rat, im Richteramt und im Zunftvorstand. Unselten ist die Betrauung mit Spezialmissionen.

So war Ritter Henmann von Offenburg Oberzunftmeister, Jakob von Sennheim teilte mit seiner Familie das Schultheißenamt in der mindern Stadt. Er war auch Bannerherr.

Zahlreich sind, wie anderwärts die Apotheker als Ratsmitglieder und Großräte. Nennen wir als Mitglieder des Rates:

Offenburg Henmann (1406, 1410, 1414, 1418), Konrad zem Haupt (1405, 1415—1417, 1419—1423), erst von Safran, dann von Achtburgern, Seiler Hans (1422), Jakob von Sennheim (1461), Heinrich von Sennheim (1479, 1481), Gengenbach Chrysostomus I. (1510), Gengenbach Chrysostomus II. (1530), Thomas von Tunsel (um 1550), Heitzmann Hans Jakob (um 1560), Blätz Andreas sen. (um 1577), Bachofen Jakob III. (um 1670), Hans Jakob I. Huber (1718), Ritz Paul (1719, 1726).

In der neueren und neuesten Zeit finden wir unter den Großräten: Bernoulli Hieronymus II., Huber Hans Werner III., Huber Albert, Engelmann Th., Nienhaus Casimir und Knapp Theophil.

Stadtratspräsident und Kantonsrat war Bernoulli Hieronymus II. Mitglied des Stadtrates ist Karl Friedrich Hagen-

bach. Wolfgang von Werenfels hatte das Amt eines Wagmeisters (um 1560). Hans Jakob I. Huber war Landvogt von Riehen (1740). Hans Caromellis ist bischöflicher Burgvogt (1529—1532).

Manche Apotheker beteiligten sich auch am Richteramt. So waren Gerichtsherren: Gengenbach Chrysost. I., Wentz Hans Heinrich II., Huber Hans Werner II., Caromellis Hans, Huber Hans Jakob II., Brandmüller Hans Rudolf II., Huber Hans Werner III., Eglinger Samuel und Hans Friedrich. Statthalter am Kriminalgericht war Bernoulli Hieronymus II., Zivilgerichtspräsident: Albert Huber.

In ihrer *Zunft,* der Herrenzunft *zum Safran,* spielten die Pharmazeuten lange Zeit eine hervorragende Rolle. Es waren Meister: Konrad zem Haupt, Gengenbach Chrysost. I., Thomas von Tunsel, Jakob und Heinrich von Sennheim, Huber Hans Jakob I., Karl Friedrich Hagenbach.

Als Schreiber amtierten: Thomas von Tunsel und Andreas Blätz sen., dessen gleichnamiger Sohn ob des Vaters Verdienste die Zunft umsonst erhält.

Seckelmeister waren: Thomas von Tunsel, Gengenbach Chrysost. II. und Niklaus I. von Werenfels.

Unter den Siebnerherren begegnen wir Heinrich von Sennheim, der sich insbesondere durch Sammlung von Zunfturkunden verdient gemacht hat. Unter den Sechsern sind: Frey Hans Jakob, Gengenbach Chrysost. I. und II., Balth. Hummel, Emanuel II. Ryhiner, Thom. v. Tunsel, Wentz Hans Heinrich II., von Werenfels Niklaus I., Bachofen Johann Jakob II. und Jakob III., Huber Hans Jakob II., Bernoulli Hieron. II., Ryhiner Johann Rudolf.

Als *Diplomaten* und *Politiker* lernen wir Henmann von Offenburg und Hans Werner III. Huber kennen.

Auch in die praktisch-theoretisch *pharmazeutische Ausbildung,* in Lehr- und Wanderjahre gibt uns die folgende Urkundensammlung einige Einblicke.

Gengenbach Chrysostomus I. ist 1489 auf der Hochschule in Basel bezeugt, 1490 promoviert er zum Baccalaureus der Philosophie. Er war auch dabei, als der Apothekerssohn Andreas Vesalius (1514—1564) in Riehen eine Anatomie

vornahm. Gengenbach Ludwig ist 1517 auf der Basler Universität imatrikuliert. Hummel Balthasar hatte zunächst sechs Jahre in der Apotheke „famuliert" und kam dann zur weiteren Ausbildung nach Montpellier zu Laurenz Catelan [10]). Dort treffen wir auch Emanuel I. Ryhiner, nachdem er vorerst in Deutschland tätig gewesen war. Bernoulli Hieronymus I. läßt sich in Straßburg und Mümpelgard nachweisen. Huber Hans Werner II. ist 1772 in Berlin, Johann Jakob Bernoulli bei W. Döbereiner [11]) in Jena. Huber Hans Jakob I. treffen wir in Hessen, Huber Joh. Jakob III. in Cannstatt, München und Würzburg. Die Erwerbung des modernen Doktortitels ist häufig. Aber schon Brandmüller Hans Rudolf II. war Lizentiat und Doktor der Medizin. Unter den Doktoren früherer Zeit seien J. J. Bernoulli, K. F. Hagenbach genannt. Huber Melchior und Th. Engelmann waren Dr. phil. et med., Bernoulli Karl Gustav besaß den Dr. med. Huber Albert hatte die Pharmazie verlassen und den Dr. jur. erworben.

An der *Universität* lehrten als *Dozenten:* Dr. K. F. Hagenbach, Melchior Huber war Professor der Geschichte. Johann Jakob Bernoulli, K. Bulacher, Dr. C. Nienhaus, Dr. E. Beuttner waren Lektoren für Pharmakognosie und pharmazeutische Chemie, Dr. P. Fleißig Lektor für galenische Pharmazie.

Wie das Latein bis zum 18. Jahrhundert auf den Universitäten die Unterrichtssprache bildete, so war auch bis zu dieser Zeit die pharmazeutische Fachbücherei größtenteils in der Sprache der Gebildeten abgefaßt. Der Hochschulbesuch ist für die Schweizerapotheker erst im 19. Jahrhundert gesetzlich geworden. Die erste pharmazeutische Schule auf deutschsprechendem Gebiet wurde 1795 durch Trommsdorff [12]) in Erfurt gegründet.

---

[10]) *Catelan* (Catelanus) Laurenz, gelehrter Apotheker und Verfasser von Schriften über das Einhorn, die Mandragora, den Bezoarstein u. a. Biogr.

[11]) *Döbereiner Johann Wolfgang* (1780—1849). Apotheker, Dr. phil., Professor für Chemie und Pharmazie. Erfinder des nach ihm genannten Platinfeuerzeuges. Durch seine Triadenlehre wurde er ein Vorläufer der späteren Begründer des periodischen Systems der Elemente. Verfasser zahlreicher Lehrbücher. Biogr.

[12]) *Trommsdorff Johann Barthol.* (1770—1837). Apothekerssohn, Apotheker, Dr. phil., Professor der Physik und Chemie in Erfurt. Verfasser und

Als Naturforscher und Reisender machte sich Karl Gustav Bernoulli einen Namen.

Glaser Christoph war Demonstrateur am Jardin des Plantes in Paris. Er ist Verfasser chemischer Schriften und Entdecker eines nach ihm benannten Salzes. Balthasar Hummel stand mit Felix Platter in wissenschaftlichem Verkehr.

Sozusagen nicht vertreten sind unter den Basler Apothekern die *schönen Künste*. Den deutschen Malerapothekern Lukas Cranach [13]) und Karl Spitzweg [14]) ist nichts an die Seite zu stellen. Die Reihe der Dichter und Schriftsteller, welche aus dem Apothekerstand hervorgegangen sind, wird durch die bescheidenen Darbietungen eines Hans Werner II. Huber oder des Johann Jakob Bernoulli eigentlich nicht vermehrt [15]).

Großen Unternehmungssinn besaß Henmann von Offenburg. Er war bei der Gründung der ersten baslerischen Handelsgesellschaft hervorragend tätig. Sie war nach ihm benannt. Die starke Handels- und Industrieentwicklung der Stadt war als solche nicht ohne Einfluß auf die lokale Pharmazie. Auch namhafte Gelehrte, welche sich durch Forschungen und Entdeckungen ausgezeichnet hätten, etwa hervorragende Botaniker und Professoren, Chemiker von Ausmaß, wie sie die Apothekerschaft anderer Länder lieferte, suchen wir in Basel trotz der Nähe der Universität, diesem geistigen Mittelpunkt der Stadt, umsonst. Die hiesigen Pharmazeuten weisen kein Genie auf, dagegen zahlreiche Beispiele von beruflicher Tüchtigkeit, von bürgerlicher Größe im Dienste der öffentlichen Wohlfahrt, von geistiger Lebendigkeit. Auch hat es unter den Basler Apothekern mehrere namhafte *Samm-*

Herausgeber zahlreicher Schriften aus den Gebieten der wissenschaftlichen und angewandten Pharmazie. Biogr.

[13]) *Lukas Cranach* (1472—1553). Hofmaler des Churfürsten Friederich III. von Sachsen, kauft 1520 die Apotheke in Wittenberg. Als er 1537 Bürgermeister wurde, ließ er die Offizin durch seinen Schwiegersohn Kaspar Pfrunnd verwalten. Vergl. Häfliger J. A. Heraldik in der Pharmazie. Schweizer Archiv für Heraldik 1930.

[14]) *Spitzweg Karl* (1808—1885). Biogr.

[15]) Nennen wir den Märchenerzähler Ludwig Bechstein, den Romanschriftsteller Theodor Fontane, den norwegischen Dramatiker Henrich Ibsen, welcher sein Erstlingsdrama in der Apotheke zu Grimstad schrieb, oder Julius Stinde u. a.

ler gegeben. Diese haben nicht nur zusammengetragen, sondern ihre Schätze der Universität und dadurch der Allgemeinheit zukommen lassen. So kommt das ansehnliche Naturalienkabinet Hieronymus II. Bernoulli nach seinem Ableben an den Staat. Es war so bedeutend, daß es den Grundstock der öffentlichen Sammlung im Museum darstellt. Bernoulli Johann Jakob vermehrte sie durch seine Conchilien und schenkte der Universitätsbibliothek seine Manuskripte und Bücher, über 2500 Bände. Noch einer aus derselben Familie, Karl Gustav, ist Mehrer der naturhistorischen und ethnographischen Sammlungen.

In jüngster Zeit (1932) machte Dr. Th. Engelmann die seinen Namen tragende Stipendium-Stiftung, welche die Freiwillige Akademische Gesellschaft verwaltet [16]).

Als Freunde des Schießwesens stifteten Heitzmann und Chrysostomus I. Gengenbach ihre Wappenscheiben auf die Schützenstube.

Über die Tätigkeit der Pharmazeuten in ihren *Laboratorien* melden die Schriften wenig von Belang. Blätz Andreas sen. (No. 40) beschäftigt sich mit Alchimie, Eglinger Johann I. (No. 52) macht mit dem Baslerarzt J. J. Harder Versuche über Schlangengift, die Arbeitsstätten von Ul. Ritz (No. 88) und Eman. II. Ryhiner (No. 92) werden erwähnt. Bei Brandmüller Hs. Rud. I. (No. 43) hören wir von Destillieröfen, Huber Hans Werner III. (No. 126) führt gegen Jakob Sarasin Klage, weil dieser in einem Laboratorium des Weißen Hauses Arzneien nach Cagliostro [17]) zubereitet hätte.

Der *Lagerkeller* für die Apotheken lag zwischen der St. Peterskirche und dem Fischmarkt und hat dem schmalen Durchgang den Namen Kellergäßlein gegeben. Die Lagerstätte wird erstmals in diesem Zusammenhang bei Seiler (No. 31) genannt. Von da an ist von ihr mitunter die Rede (z. B. No. 33, 88).

Daß bei dem sprichwörtlichen Baslerwitz auf einige Apotheker *Spitznamen* abfielen, ist weiter nicht verwunderlich.

---

[16]) *Engelmann Th.* (1851—1931). Dr. phil. et med. h. c. Vgl. dessen Nekrolog von Häfliger J. A. im Basler Jahrbuch 1931 und Biogr.

[17]) *Cagliostro Alessandro* alias Giuseppe Balsamo (1743—1795). Internationaler Abenteurer.

An solchen und anderweitigen Zunamen und Personalbezeichnungen weisen unsere Akten auf:

Morhard für Konrad zem Haupt.
Von Stetten für Hans (No. 6).
Keßler für Heinrich von Sennheim.
Silberberg für Thomas von Tunsel.
Renner für Chrysostomus I. Gengenbach.
Meerkätzlein für Hans Jakob Heitzmann.
Essig für Samuel Koch.
Rebhuhn für Hans Konrad Ottendorf.
z. Kirsgarten für Hans Jakob Ottendorf.
Eckbesen für Hans Hein. Theves.
Larifunki für Hans Werner II. Huber.

Oft auch erscheint der Vorname allein, verbunden mit der Berufsbezeichnung, z. B. „Jakob der Abenteger" (Heilweck).

Als Geschlechtsname ist hierzulande die Berufsbezeichnung „Apotheker" schon im 16. Jahrhundert nachweisbar. So ist Konrad Apotheker (später Schnitt geheißen) von Konstanz 1519 Mitglied der Zunft zum Himmel. Im Jahre 1579 verkauft Hans Jakob Apotheker, Ulrich Apothekers des Schnyders, Burgers zu Liestal son, ein Haus am Imbergäßlein (H. G. Imbergäßlein a. N. 528).

Die Stellung der hiesigen Apotheker zum *Wacht- und Kriegsdienst,* zur Hutpflicht in Wasser- und Feuergefahr kann noch nicht mit Bestimmtheit umschrieben werden. Dies gilt auch für auswärts, wo die Belege durchaus verschieden lauten.

Wenn — nach Wackernagel II, 297, und Kölner 10 — schon im 15. Jahrhundert geduldet war, daß man den Militärdienst mit seinem eigenen Leib durch eine Zahlung an die Zunft ersetzen konnte, so wird dies nicht nur für die dort aufgezählten Berufe der städtischen Werkmeister, Harnischer, Steinschneider und andere gehandhabt worden sein, sondern ebenso für die nicht abkömmlichen Apotheker und Ärzte im allgemeinen, sofern sie nicht bei der Truppe standen. Im 17. und 18. Jahrhundert war das Dienen mit dem Geld allgemein [18]).

[18]) Geering S. 77 ff.

Auch aus der benachbarten Stadt „Costentz" kennen wir aus dem Jahr 1400 einen Vertrag mit dem ersamen Johannsen Mantzen dem apponteger: „und das wir in die zit by uns stúrfry, wacht- und raiss-fry beliben lassen söllen und wöllen also lang und er dann mit siner apponteg also by uns ist, ane gevard [19]."

Auch in Stuttgart war der Apotheker frei von „Schatzung, Dienst, Wacht und anderer Beschwerung" [20].

In Basel wird nachweislich einzig Bär kriegsfrei und dies nicht weil er Arzt und Apotheker ist, sondern weil er der Universität angehört [21].

Durch Ratsbeschluß 1632 wurde der Apotheker von der Nachtwache befreit. Er hatte nach fester Taxe einen Ersatzmann zu stellen [21a].

Dagegen stehen nun verschiedentliche Gegenbeispiele. So liegt in Luzern 1353 auf der domus apothecarii die Harnischpflicht [22]. In Basel hat Hans Caromellis als Weibel bei Marignano und als Leutnant gen Mailand mitgemacht. Lachner ist in französischen Diensten am Gubel gefallen.

Auch für Zürich ist die Anteilnahme von Apothekern an Kriegszügen bezeugt. Anton Klauser geht nach Dijon 1513, ins Mailändische 1515, er fällt bei Marignano. Hartmann Klauser kämpft als Wachtmeister bei Kappel 1531 gegen seinen Oheim, den Apotheker Konrad Klauser, welcher bei den Luzernern stand [23]. Konrad Scherer hatte den

---

[19]) Mone XII, 151.

[20]) Berendes S. 118.

[21]) „umb des willen, dasz er ein glied der universitet ist, so hand mini herren im nachgelon, das er mag wachen, hueten, reisen mit sin gelt." Safran XXV, 23.

[21a]) Die alhiesigen Apothekhere haben in Unterthänigkeit supplicirt, umb willen sie wegen ihres ohnruohigen berufs tags und nachts gespannen stehen, ihnen zu erlauben, dass sie die nachtwache durch andert Bürgere nicht aber persönlich versehen möchten.

Die Apothekere sind mit dem in ihrer Supplication angezeigten erheblichen ursachen der nachtwachen persönlich abzuwarten aus gnaden erlassen, jedoch sollen dieselben ihre stell durch andere ehrliche mit ihr seiten und wohl verfasste Burger versehen lassen. Die Herren Visitatoren sollen ehedies den Apothekern einen tax ausstellen. Ratsprot. 7. Nov. 1632 (S. 68).

[22]) Gesch. Freund 1924, S. 25.

[23]) Keller S. 160.

Feldzug in den Hegau 1499 mitgemacht[24]). Die Reisbüchlein der Basler Safranzunft nennen für Bellenz 1503, dem hl. Vater zu Hilf gegen den König von Frankreich 1512, vor Dijon, bei Marignano und Kappel keine Apothekernamen.

Militärapotheker aus der älteren Zeit haben sich in Basel bisher keine gefunden, trotzdem der Basler Leonhard Thurneyßer zum Turm (1530—1596) eine Schrift „Reise- und Kriegsapotheke, Leipzig 1602", verfaßt hatte. Bernoulli Hieronymus I. war Feldapotheker in der brandenburgischen Armee.

Trotzdem schon die erste baslerische Apothekerverordnung um 1300 und nachher andere unter Buße die Trennung des Arzt- und Apothekerberufes gefordert hatten[25]), finden wir vier Gegenbeispiele, je eines aus dem 16. und 17. und zwei aus dem 19. Jahrhundert.

Der wie die Pharmazeuten auf dem Safran zünftige Professor und Stadtarzt Oswald Bär ist ein typisches Beispiel eines Arztapothekers. Der vielseitige Christoph Glaser, zuerst Apotheker in Paris, widmet sich später in Basel ausschließlich der ärztlichen Tätigkeit. Melchior Huber hat den Bildungsgang beider Berufe durchgemacht und seine Apotheke bis zum Tode geführt. Dr. med. K. F. Hagenbach ist Professor an der Universität, Mitglied, dann sogar Meister der Safranzunft und betreibt seine Apotheke persönlich.

In die Gruppe der *Wohltäter und Donatoren,* welche sich durch philanthropisches Denken und gemeinnütziges Wirken auszeichnen, gehören Johannes, welcher das Kloster Unterlinden in Kolmar reich begabt und für seine Frau eine Pfründe kauft. Konrad zem Haupt ist der Stifter der Elenden Herberge. Heinrich von Sennheim ist Wohltäter der Kartaus, in welcher er seine Grablege hat. Hans Jakob Heitzmann vergabt an die Armen 200 Gulden, Niklaus II. von Werenfels ist ein verdienter Pfleger der Elenden Herberg.

Eine *religiöse Wirksamkeit* für die Gemeinde der Herrnhuter zeigt sich bei einzelnen Gliedern der Familie Huber.

---

[24]) Ebenda S. 161.

[25]) und [25a]) Häfliger J. A.: Basels mittelalterliche Apothekenverordnungen, in Pharm. Acta Helvetiae 1926.

Im übrigen lieferte dieselbe Familie mehrere freidenkerische Persönlichkeiten, echte Kinder der Aufklärungszeit.

Nicht eindeutig klar geht aus den Urkunden hervor, was mit dem Ausdruck „*Apothekerin*" bezeichnet wird.

Zumal im Mittelalter konnte sich die Frau in fast allen Gewerben betätigen, sowohl als abhängige Lohnarbeiterin wie als selbständige Unternehmerin. Dies geschah nicht nur in der Weise, daß Witwen das Mannesgeschäft übernahmen, sondern auch so, daß Frauen zunftrechtlich Meisterinnen werden konnten. Frauen haben ebenfalls nach Recht und Gesetz die pharmazeutische und ärztliche Kunst ausüben dürfen [25a]). Sind doch schon seit der mittelalterlichen Hochschule auf dem Monte Casino die mulieres Salernitanae bekannt. Gewiß waren manche Töchter und Frauen in der Apotheke tätig, wenn ihre Väter und Männer, wie etwa Offenburg und Sennheim, ihren vielseitigen und weitläufigen Privat- und Staatsgeschäften nachgingen, oder wenn andere ihre Liebhabereien oder wissenschaftlichen Arbeiten pflegten. Insbesondere mögen auch die Witfrauen in der Offizin gestanden haben. Aber nirgends zeigt sich eine Spur, daß Frauen ohne geprüfte Verwalter selbständig eine Offizin geführt hätten [26]). Das gilt gleicherweise für die Apothekerinnen aus dem Geschlechte der Offenburg wie für eine nicht näher bezeichnete jüdische Apothekerin, für Katharina Von Prag und Peters von Rinfeldens Gattin.

Beispiele, wo Frauen in die Safranzunft aufgenommen wurden, sind häufig. So in Safran XXIV: 108, 117, 118, 133, 137, 144, 165, 175 (eine Jungfrau); XXV: 24, 31 v, 71, 136; XXVI: 171, 281 u. v. a.

Da unter zahlreichen Stichproben sich keine Apothekerin fand, so darf man nach dem heutigen Stand der Kenntnisse annehmen, daß im alten Basel der Apothekerberuf von einer Frau nicht selbständig ausgeübt worden ist.

Die im allgemeinen gemachte Beobachtung, daß das *Einzugsgebiet* Basels in bezug auf seine Bevölkerung in den Nachbarländern Süddeutschland und Elsaß liegt, zeigt sich

---

[26]) *1445*. Die Apothekerin Mellung hält in Augsburg eine offene Apotheke. Sie wird vom Rat angewiesen, „einen trefflichen Gesellen zu halten". Gmelin I, 171.

auch bei der Berufsgruppe der Apotheker. Weitaus die Großzahl stammt aus Süd- und dem übrigen Deutschland. So die Brandmüller, Eglinger, Gengenbach, Goetz, Hoffmann, Hummel, Iselin, Lachner, Mieg, Offenburg, Petri (Franken), v. Werenfels (Nürnberg). Im 19. Jahrhundert sind die nichtdeutschen Apotheker Ausnahmen.

Aus dem Elsaß stammen die Hagenbach und die Lachenal. Aus den Niederlanden kamen die Bernoulli (Antwerpen), aus Frankreich die Gottfried, aus Italien, dem klassischen Land der Pharmazie, die Werthemann (Bergell) und die Stupanus (Chiavenna), Goetz ist Mailänder. An der Einwanderungsbewegung durch Refugianten, welche die Reformationsjahre zu Beginn des 16. Jahrhunderts gebracht haben, nimmt die Pharmazie im Gegensatz zur Seidenindustrie und dem Materialistengewerbe keinen Anteil. Egidius kommt aus Holland (Utrecht). Man weiß, daß auf dem Konstanzer Konzil (1414 bis 1418) im Gefolge geistlicher und weltlicher Fürsten 77 Apotheker anwesend gewesen waren [27]). Ähnliches hat sich über das Basler Konzil (1431—1448) wiederholt. Wir stoßen in dieser Zeit auf die welschen Apotheker: Conradus Magliochus de Vignono (Italien), Johannes Servionis de Gebemiis (Genf), Georg aus Verona, Gastald Johann und de Laporra aus Como, alle von vorübergehendem Aufenthalt. Andere fliegende Pharmazeuten, die nach Art der Wanderärzte sich nicht dauernd in der Stadt niedergelassen hatten, oder welche nur einer Person dienten, sind in den Aufzeichnungen nicht durch ihre Berufsangabe gekennzeichnet.

Dieser Aufzählung für das Ausland steht die Zuwanderung aus der Schweiz bescheiden gegenüber.

Die Sennheim entstammen einer alten Baslerfamilie. Die zem Haupt kommen von Laufen, die Eckenstein von Fischingen, die Wurstisen von Liestal. Die Berri sind aus Bern. Aus St. Gallen übersiedelten die Imhof, aus Bischofszell die Zwinger. Die Familie Koch war in Freiburg daheim, diejenige der Miville in Genf. Die Bachofen und Seiler kamen aus Zürich, die Blätz von Zug.

Auch *Auswanderungen* sind zu verzeichnen. Bachofen

---

[27]) Flückiger F. A.: Bernische Beiträge zur Gesch. d. Pharmazie, in Festschrift des Schweiz. Apothekervereines 1893, 40.

Johann Jakob II. wird Stadtapotheker von Neuenburg. Hans Jakob Frey und Christoph Glaser sind in Paris tätig. Johann Henric Petri setzt seinen Beruf in Payerne, Heinrich Koch in Thun fort. Den mit zwei Bernerinnen verheirateten Luterburg zieht es nach deren Heimat, der verschuldete Niklaus Krüger wandert aus und stirbt in der Fremde. Hans Caromellis kündigt infolge der Glaubensänderung sein Bürgerrecht und zieht nach Istein.

Manche der hier veröffentlichten Belege können etwas zur Erhellung der *Erwerbs- und Vermögensverhältnisse* der baselstädtischen Apotheker beitragen. Doch ist eine richtige Beurteilung über ihr Einkommen und ihren wirklichen Besitz nicht leicht. Schon *Schönberg* (S. 239, 384) hat darauf hingewiesen, daß das Vermögen des Steuerzahlers nicht ohne weiteres aus den auf uns gekommenen Aufzeichnungen ersichtlich ist, und daß die Versteuerungsangaben nur einen relativen, hinweisenden Wert haben. In den Steuerbüchern von 1429 sind überdies die Berufe der Steuerzahler nur ganz vereinzelt angegeben, so daß es erschwert ist, die Apotheker herauszusuchen. Dies gilt auch von den Listen der einzelnen Kilchspiele und vorab vom „mynnren Basel". Von 1550 bis 1800 wurden keine direkten Steuern erhoben. Amtliche Inventarisationen, die für unsere Zwecke verwendbar gewesen wären, sind nicht auf uns gekommen.

Wirklich reiche Leute wie H. Offenburg, welcher ein eigentlicher Wirtschaftsführer gewesen ist, der 1429 unter den zwölf reichsten Rittern und Burgern stand (Schönberg, S. 526), zem Haupt, Carmely D. H., Seiler Hans und die Sennheime haben ihr Vermögen zum Teil ererbt und weniger aus der Apotheke denn mit Bankgeschäften und Engros-Handel verdient. Es zeigt sich überhaupt durch alle Jahrhunderte hindurch bei den Apothekern mehrfach das Bestreben, die materielle Lage durch außerberufliche Tätigkeit zu verbessern. So waren die Bernoulli zum großen Teil mehr Gewürzhändler denn Pharmazeuten.

Auch die häufigen Transaktionen und Spekulationen mit Häusern, Gärten und Rebgeländen bildete eine Einnahmequelle. Dazu wäre noch das Einkommen in Betracht zu ziehen, welches mit etwaigen Ehrenstellen zusammengefallen

ist. Manches ist durch Frauengut dazugekommen. Die Erträgnisse der kleinen Rebgärtchen dürften kaum über den Eigenbedarf hinaus gereicht haben.

Die Basler chemisch-pharmazeutische Industrie ist seltsamer- und bezeichnenderweise nicht wie etwa in Deutschland aus dem Apothekenlaboratorium herausgewachsen.

Es erübrigt demnach die Aufzählung vereinzelter Posten aus den Steuerrodeln [28]), da sie wirkliche Rückschlüsse auf die Erwerbsverhältnisse unserer Berufsklasse nicht zulassen.

Die Auffassung Geerings (S. 243), von Baas (S. 79) wiederholt, „daß die Steuerlisten die Apotheker von allen Gewerben so ziemlich als das reichste erweisen", ist mithin nicht haltbar, weil zu wenig begründet. Vergleiche mit den Listen der Kaufleute und denjenigen der Krämer fehlen. Ebenso wenig besteht eine Vergleichsmöglichkeit mit den Einnahmen der Ärzte. Wohl zeigt sich bei den Apothekern im Durchschnitt ein solider Wohlstand. Er dürfte zunächst in der ständigen lokalen Gebundenheit des Berufausübenden begründet sein. Allein es fehlt auch nicht an Beispielen anderer Art. Gegen die einseitige, etwas tendenziös gefärbte Auffassung Geering-Baas sprechen überdies der Klagebrief Hummels (B 8), die Abwanderungen verschuldeter Apotheker, z. B. Luterburg (No. 81) und Theves (No. 99), die gezwungenen Verkäufe Eglinger Johann II. (No. 53) und Krügers (No. 78), das wiederholte Aufkaufen von wenig rentablen Offizinen durch die Allgemeinheit der Apothekerschaft in den Jahren 1694, 1740 (Zwinger Johann II.), 1744 (Krüger), 1780 (Eglinger Werner II.). Mehrmals mußten Apotheken wegen Nichtrentabilität geschlossen oder verlegt werden. Die Fallimente häuften sich geradezu am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die durch Bundesverfassung von 1877 herbeigeführte Freigebung der Errichtung von Apotheken den bisherigen numerus clausus beendigte.

So war's in St. Johann (Borchers) 1883, in der Hagenbach'schen Apotheke (Daiber) 1899, in St. Alban (Wolf & Zeidler) 1905, in der Leonhardstraße 37 (Stauffer) 1905,

[28]) Beispiele bei Schönberg 526, 529. Im Jahr 1429 steuert H. Offenburg 20 g, Konrad zem Haupt 15 g, Hans Seiler 6 g usf.

zu St. Theodor (Huber Franz) 1893, (Storck) 1893, (Guinand) 1895.

Betrachtet man die *Lage der Apotheken* nach topographischen Gesichtspunkten, so zeigt sich in Übereinstimmung mit anderen Orten, daß sie zunächst stets in der inneren Stadt, in der Nähe des Rats- und Kaufhauses, an Verkehrszentren errichtet waren. Zwar sind sie in Basel nirgends so gehäuft, daß sie wie im Altertum (Via Seplaria im antiken Capua, an welcher Gewürze und Arzneien verkauft wurden) oder wie gewisse Gewerbe im Mittelalter eine Straßenbenennung herbeigeführt hätten [29]). Aber sie lagen an oder in nächster Nähe beim Marktplatz (1250, 1560, 1670) und Fischmarkt, wo das älteste Rathaus stand (1422, 1451), an den Hauptverkehrsadern der Freien Straße [30]) (1454, 1517, 1642, 1724, 1740) und der Gerbergasse (1509, 1716), am Brückenkopf (1610). Die Vorstädte und Vororte, z. B. St. Elisabethen (1871), der Centralbahnplatz (1886) erhalten ihre Apotheken erst im 18., bezw. 19. Jahrhundert. Riehen erst im 20. Jahrhundert (1911).

Die Apothekerhäuser haben unselten ihrem Zweck jahrhundertelang gedient.

Im *Kleinbasel* waren besondere Verhältnisse. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts noch ein Dorf, erwuchs es rasch zur befestigten Stadt, als einmal die erste Rheinbrücke fertig erstellt war (1225). Aber die uferverbindende Brücke war zunächst eigentlich mehr internationale Heer- und Verkehrsstraße denn ein Bindeglied zwischen den beiden, dem Staatswesen und der Produktion nach getrennten, selbständigen Nachbarstädten.

Nun erscheint schon 1308 Meister Chuonrat der Reisse (No. 2), der Apotheker, als Bürger und Hausbesitzer von Kleinbasel. Aber seine Apotheke ist bis jetzt weder in Klein- noch Großbasel urkundlich zu belegen. Dasselbe gilt 40 Jahre

---

[29]) Im mittelalterlichen Basel sind die Hutmacher an der Hutgasse, die Sattler an der Sattlergasse, die Gerber und Sporer und Schmiede an den nach ihnen genannten Gassen, die Bechermacher „unter den Becheren", die Krämer an der Krämer-, der spätern Schneidergasse. Auf dem Fischmarkt standen die Kramen der Bäcker, Fischer und Wechsler.

[30]) Libera strata des 13. Jahrh., die offene freie Königs- oder Reichsstraße. — Vergl. auch Straßenbezeichnungen bei Schönberg, Finanzen 480 ff.

später für den Großbasler Johann Gatz (No. 4), der in der Spalenvorstadt ein Haus besaß. In diesen beiden und andern Fällen darf der bloße Hausbesitz nicht als Apothekenbesitz ohne weitere Anhaltspunkte gedeutet werden. In den Steuerbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts sind für Kleinbasel wohl Bader, aber nicht Apotheker aufgeführt. Die Belege für *Kleinbasel* fehlen bis zur neueren Zeit — Helmut (No. 24) wagt man nicht einzurechnen —, wo um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach den Begleitumständen die Zwingersche Apotheke vorübergehend im Kleinbasel gewesen sein muß. Sie war von kurzer Dauer, denn im Februar 1829 regen sich Bürgerschaft und die drei E. E. Gesellschaften um eine eigene Apotheke in ihrem Gebiet. Der zustimmende Ratsbeschluß, wegen politischen Wirren hinausgeschoben, erfolgt 1837 trotz dem Widerstand aus Apothekerkreisen. Im selben Jahr wird die Kellermannsche Apotheke eröffnet[31]). 1865 wird die alte Markt- (Wicksche) Apotheke durch Verlegung die Greifenapotheke jenseits des Rheines.

Heute besitzt Kleinbasel allein zwölf Apotheken.

Die *Apothekenbezeichnungen* gliedern sich: Nach *alten Hausnamen*[32]):

zum Abel, Appenzell, Blauenstein, zur Glock, zum Guldenen Ort, Kannenbaum, Landegg, roter Löwe, Schöneck, Süfzgen, Trybock.

Nach *Quartierpatronen:*

St. Alban, Clara, Chrischona, Elisabeth, Jakob, Johannes, Leonhard, Theodor.

Nach *Besitzernamen:*

Brandmüller, Engelmann, Hagenbach, Huber, Kellermann, Pfau, Rordorf, Ryhiner, Wettstein, Wick, Zwinger.

Nach *Orts- und Quartierbezeichnungen:*

Barfüßer, Bläsi, Breite, Centralbahnplatz, Fischmarkt, Greifen, Gundoldinger, Hammerstraße, Hirzbrunnen, Holbein, Horburg, Kleinhüningen, Klybeck, Kornmarkt, Markt, Neubad, Rindermarkt, Sevogel, Spalen, Spalenberg, Wettstein.

Nach *Landschaftsnamen:*

---

[31]) Wackernagel R.: Beiträge zur gesch. Topographie v. Klein-Basel im Festbuch zur Vereinigungsfeier 1892.

[32]) Vergl. Häusernamen in Basl. Chronik VI, 501.

Jura, Schwarzwald, Sundgau, Vogesen.

Nach *Tiernamen:*

Adler, Löwe, Taube.

Nach *Phantasienamen:*

Engel, Goldene, Kreuz, Rose, Sonne, Stern, Tell.

Über etwelche *Apothekenpreise* geben die nachfolgenden Dokumente Auskunft:

1569.	Nikl. Werenfels Erben an Mart. Werenfels	803 ℔
1608.	Imhof L. an H. H. Wentz 1700 g, das Inventar . . .	1603 g
1680.	Aufkauf der Apotheke Krüger	450 Rth
1684.	H. H. Wentz Erben an Ulr. Ritz	9000 ℔
1692.	H. H. Theves an W. Huber	4500 ℔
1721.	H. R. Brandmüllers Wwe. an Sohn Joh. Rudolf . . .	5000 ℔
1740.	Gantverkauf des Joh. Eglinger	5700 ℔
1773.	Die Mutter an Eman. Brandmüller	8200 ℔
1830.	Der Vater an Huber Joh. Jak. III	30 000 Fr. a. W.

Im Faszikel H 1, Sanitätsakten 1832—75, finden sich folgende Angaben:

	Zahlt:	Handänderung	Apotheke, Utensilien und Konzession	Total
1823.	Holzbacher an Meißner	24 000 a. W.	12 000 a. W.	51 000 a.W.(!)
1835.	Übelin an Bernoulli	50 000 „	20 000 „	70 000 „
1860.	Rink an Hagenbach		20 000 „	
1862.	Schneider an Wettstein	80 000 „	65 000 „	145 000 „
1862.	Betulius an Übelin	73 000 „	35 000 „	108 000 „
1862.	Naumann an Mieg	70 000 „	50 000 „	120 000 „
1862.	Geiger an Wimmer	85 000 „	80 000 „	165 000 „
1866.	Engelmann a. Kellermann	70 000 „	56-60 000 „	120-130 000 „

(Erklärung der Basler Wertmasse bei Geering, S. XXIII.)

Das sind nicht eigentliche Privilegienpreise, sondern Konvenienzpreise der Firmen.

Über die *Verhältniszahl der Apotheken zur Bevölkerung* gab es schon früh gesetzliche Normen. Schon bald nach der Gründung der Universität (1460) übernahm diese die Regelung des Medizinalwesens, wobei sie die Anzahl der Apotheken auf fünf[33]) beschränkte. Während in Köln für das 13. Jahrhundert bereits sieben Apotheker nachgewiesen sind[34]), kennt man in Basel für diese Zeit nur einen (Johannes) und erst für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fünf Apotheker

[33]) Lehmann S. 647.

[34]) Schmidt Alfr. S. 99.

(Chuonrat, Egidius, Gatz, Gylie, v. Stetten), entsprechend dem Wachstum der Stadt und dem zunehmenden Blühen von Handel und Gewerbe[35]). Nach Schönberg (140) und Wackernagel (II, 351) „läßt sich fast sicher nachweisen, daß die Gesamtbevölkerung für die Zeit von 1429—1481 nicht über 15 000 Personen betragen hat, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie in der Regel nicht unerheblich geringer war, vielleicht nicht einmal 10 000 erreichte". Erdbeben, Pestläufe (1348, 1349) und Hungersnot brachten zeitweise starke Entvölkerung, was beispielsweise Wurstisen für das Jahr 1349, Schönberg (400) für 1451 annehmen. Eine vorübergehende Bevölkerungszunahme brachte das Konzil. In dieser Zeit stoßen die sogenannten welschen Apotheker zu den alteingesessenen.

Durch Ratsbeschluß von 1650 wurde die Zahl der konzessionierten Apotheken auf acht bestimmt[36]). Doch blieb die Zahl nicht immer voll. Von 1694—1837 gab es nur sieben Apotheken. 1721 unterzeichnen eine gemeinsame Eingabe sechs Pharmazeuten (Brandmüller, Gottfried, Huber, Lachenal, Mohr, Ritz)[37]), im Jahr 1739 sogar nur fünf (Brandmüller, Eglinger, Huber, Lachenal, Zwinger). Die Aufrichtung neuer Apotheken war nicht gestattet worden: 1651 dem Christoph Stuppanus und 1700 Hieronymus I. Bernoulli. Die neuere Zeit brachte den allmählichen Übergang des Medizinalwesens an den Bund, die Kantonalsouveränität hatte auf diesem Gebiet zurückzutreten. Im Jahr 1867 erklärt der Bund die Freizügigkeit des Medizinalpersonales im Gebiete des Konkordates, dem beide Basel angehörten. 1881 dehnt die Bundesversammlung die schrankenlose Niederlassungsfreiheit auch auf die Apotheken aus. Von da an kann jeder Apotheker, der im Besitz des eidgenössischen Staatsexamens ist, eine öffentliche Apotheke im Gebiete der Schweiz errichten oder übernehmen, wo und wann er will.

In Deutschland war vor dem Krieg die Apothekenzahl ebenfalls begrenzt. Man rechnete auf eine Seelenzahl von

---

[35]) Wackernagel I, 97.

[36]) Die Begründung dieser limitierten Apothekenzahl in der Schweiz. Ap. Ztg. 1917, 697.

[37]) Basler Nachr. 17. I. 1928.

rund 9000 eine Apotheke. In der Schweiz trifft es heute auf zirka 6300 Einwohner eine Apotheke (s. S. A.-Z. 1932, 395).

In Basel dienten im Jahre 1837 acht Apotheken der Medikamentversorgung. In dieser Zahl ist durch Ratsbeschluß vom 7. März 1837 die für Kleinbasel zugelassene Offizin mit einbegriffen. Die Zahl bleibt dieselbe für 1860, wo Großbasel 30 000, Kleinbasel 11 000 Bewohner zählte. Die Adreßbücher von 1862—1870 melden immer noch acht Apotheken. Brachte schon nach dem Siebzigerkrieg die neue wirtschaftliche Entwicklung, unterstützt durch die freie Niederlassung und die Stimmrechtserweiterung der neuen Bundesverfassung eine Bevölkerungszunahme bis auf 50 000, so schwoll die Zahl in den folgenden Jahrzehnten rasch an. 1880 zählte Basel über 64 000, 1888 beinahe 75 000, 1900 rund 112 000 Einwohner. Im Jahre 1883 bestanden bei 70 000 Seelen 17 Apotheken, anno 1923 deren 33 bei 140 000 Einwohnern. Die Zahl hat sich also auf beiden Seiten ungefähr verdoppelt. Heute bestehen bei einer Bevölkerungszahl von gegen 160 000 Einwohnern 39 Apotheken. Die sogenannte *Bedürfnisklausel,* wie sie noch in den älteren Sanitätsgesetzen vorkommt, ist heute nach der amtlichen Sammlung bundesgerichtlicher Entscheidungen nicht mehr zulässig.

Das Pflegamt des *Bürgerspitals* hatte in den 1745er Jahren mit den Apotheken eine Übereinkunft getroffen, wonach diese gegen eine festgesetzte Pauschalsumme die Arzneien für das ganze Spital zu liefern hatten [38]). 1842 wurde eine Konzession zur Führung einer eigenen Spitalapotheke erteilt. Sie wurde anläßlich der Übersiedelung des Spitales von der Freiestraße nach der Hebelstraße im Jahre 1842 eingerichtet und zu Beginn 1843 in Betrieb gesetzt. Von 1843—1902 hatte der Apotheker unverheiratet im Internat des Spitales zu wohnen. Seit 1902 ist er extern. Städtische Staatsapotheken, wie sie außerhalb der Schweiz als Rats- und Universitätsapotheken vorkommen, gab es in Basel nicht.

Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts erfolgten zahlreichen Niederlassungen setzten an Stelle herkömmlichen Patriziertums eine zunehmende, radikal gerichtete Demokratisierung. Mit ihr nimmt die eingangs geschilderte Vorzugs-

[38]) Burckhardt A. S. 248.

stellung der Apotheker, welche schon nach der französischen Revolution erschüttert war, allmählich ab, um endlich ganz zu erlöschen. Einen analogen Vorgang kann man auch bei den andern freien Berufen beobachten, und damit allgemein eine fortschreitende Abnahme des einstigen stolzen Standes- und Berufsbewußtseins. Das Verantwortungsgefühl im Dienste der Öffentlichkeit ist dasselbe geblieben.

Es seien für freundliche Auskunft bestens bedankt: die Herren: W. Bourquin, Biel; Dr. Aug. Burckhardt; Gustav Gengenbach; Staatsarchivar Dr. Aug. Huber; Sanitätsdepartementssekretär Dr. K. Huber; Dr. Karl Roth; Dr. Gust. Ryhiner; W. R. Staehelin; Privatdozent Dr. F. Vischer; Spitalverwalter Jak. Gautschi.

Für gütige Mithilfe bei den genealogischen Arbeiten: Frau Dr. C. Siebeneicher-Meintel; bei den Korrekturen: Frau M. Stofer-Schmitzer.